psb

Ambient Flower Reminiscence

Martin Blake

30. Oktober 2026 – 28. November 2026
Paint Shop Berlin

Der Paint Shop freut sich, erstmals Arbeiten von Martin Blake in der Einzelausstellung Ambient Flower Reminiscence zu präsentieren.

Berlin liegt nicht am Meer.

Die Kinder einer Stadt im Landesinneren werden selten nachvollziehen können, wie stark es Heranwachsende prägt, das Wasser vor der Haustür zu haben. Ähnliches gilt vermutlich für die Berge.

Wer vor den Bildern von Martin Blake steht, steht am Wasser. Nicht an einem bestimmten Ufer, sondern an jener Kante, an der das Sehen ins Treiben übergeht. Blau in allen Temperaturen, von milchigem Eisweiß über Kobalt bis zu fast schwarzem Indigo, durchzieht die Arbeiten wie eine Gezeitenbewegung.

Die Urgewalt des Wassers ist in Blakes Arbeiten zu erkennen: die tosende Gischt, die sich in und über alles wirft, was sich ihr in den Weg stellt. Und doch wirken seine Bilder fast kontrolliert. Man sieht ihnen das Ringen um die Komposition an. Spontane Setzungen und aufgeklebte Fotografien, die auf persönliche Bezüge verweisen, werden von den Wogen umflossen oder verschlungen. An anderer Stelle ragen Baumkronen aus den Strömen. Dichte, fast überfüllte Zonen grenzen an weite, atmende Flächen. Glänzend geschüttete Partien treffen auf trockene, pastose Spuren, scharf geschnittene Kanten auf weiche Sprühnebel. Das Auge findet keinen festen Stand. Es wird getragen.

Es gibt keine Gewissheiten, außer dass sich das Wasser seinen Weg sucht. Trotzdem gelingt es Blake, dem Brechen, Ziehen und Fließen Orte entgegenzusetzen, die sich wie Artefakte unserer Kultur in den Wogen behaupten.

Der Ozean wird zum Bild für das, was größer ist als das einzelne Ich: ein Raum ohne Ufer, in dem Innen und Außen, Landschaft und Erinnerung, Figur und Farbe ineinander übergehen. Er wird zum Bewusstseinsstrom.

In Kalifornien aufzuwachsen heißt wohl unvermeidlich, mit dem Skaten und Surfen in Berührung zu kommen. Vielleicht ist es dieses Körperwissen, das auch in den Bildern steckt: das Lesen einer Linie, das Warten auf den richtigen Moment, das Gleichgewicht auf einer Fläche, die sich bewegt.

Am deutlichsten wird die Verbindung von Herkunft und Malerei im Surfboard, das Blake von Hand gebaut, bemalt und mit Epoxidharz überzogen hat. Aufgerichtet im Raum wird das Board zur Stele, fast zur Ikone oder Altartafel: ein Gegenstand, der einmal dazu diente, über das Wasser zu schweben. Das Wasser ist

seit jeher Bild für Taufe und Reinigung, für Flut und Neubeginn. Das Hinauspaddeln in der Frühe hat etwas von einem Ritual, das Warten auf die Welle etwas von einem Gebet. Wer surft, weiß, dass sich das Meer nicht beherrschen lässt und dass der glückliche Moment gerade aus diesem Einverständnis entsteht.

Vor dem Board denkt man nicht mehr an ein Sportgerät. Sein Umriss, an den Enden schmal und zur Mitte hin weit, ist der eines Blattes. Die Form eines Surfboards wird nicht erfunden, sie wird dem Wasser abgenommen, so lange geschliffen, bis nichts mehr Widerstand leistet. Auf dieselbe Weise findet ein Blatt seine Gestalt: im Nachgeben gegenüber Wind, Regen und Licht. Beide sind Antworten auf eine Strömung.

Die Welle gehört nicht dem Meer allein. Sie kehrt wieder im Rand eines Blütenblatts, in den Adern eines Blattes, in der Art, wie sich eine Rose Schicht um Schicht aus ihrer Mitte heraus entfaltet. Blakes Rosenbäume, deren Kronen wie Strudel über dem dunklen Horizont stehen, zeigen es. Was wächst, folgt derselben Bewegung wie das, was fließt. Und beides lässt sich nicht erzwingen. Eine Pflanze nimmt sich, was sie braucht, und wächst dorthin, wo Licht ist. Wer sie pflegt, kann nur die Bedingungen schaffen und dann zurücktreten. So ist es auch in der Malerei. Die Farbe verläuft, sammelt sich, bricht auf und trocknet, vielleicht anders als die Hand es wollte. Blake greift ein, setzt Kanten, hält dagegen, aber er weiß auch, wann er aufhören muss. Vielleicht liegt darin die leiseste Geste dieser Arbeiten: dem Bild zu lassen, was es bekommen möchte.